

# Der einhundertsevenundvierzigste Netzwerkgottesdienst unserer Gemeinde

am 30. Sonntag im Jahreskreis (C)

den 23. Oktober 2022

---

## **Eingangslied**

„Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (624)

## **Einleitung und Begrüßung**

*Wer nur den lieben Gott lässt walten*, haben wir gerade gesungen. Es ist mein Lieblingslied in unserem Gesangbuch *Eingestimmt*. Es geht dort um eine innere Haltung. Nicht was *ich* will, ist entscheidend, sondern was *Du* willst, Gott. Ich selbst kann nichts erreichen. Mit keinem Handeln, mit keinem Gebet kann ich mein Leben nur um einen Tag, ja um eine Sekunde verlängern. Ich kann nur Vertrauen schöpfen, in dem ich alle Selbstüberheblichkeit beiseitelege und mich so öffne für die Liebe, die Gnade Gottes. Denn sie ist ein Geschenk. Ein Geschenk verdient man sich nicht (es ist ja kein Lohn), sondern ein Geschenk erhält man ohne Leistungen. Nicht unsere Leistungen sind entscheidend, nicht die Werkgerechtigkeit, sondern einzig die Gnade Gottes. Unser Ziel heißt also nicht Heiligkeit zu erreichen, sondern ein wenig Bescheidenheit und Gottvertrauen.

Den Herren, der uns im Wort, in der Eucharistie, im Tiefsten unseres Selbst und in der Gestalt unseres Nächsten gegenübertritt, wollen wir nun in unserer Mitte willkommen heißen ...

**im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.**

**Der Herr sei mit uns - in Ewigkeit. Amen.**

## **Gloria**

„Gloria, Gloria“ (115)

## **Tagesgebet**

Vater im Himmel,  
Lob und Dank sei Dir für die Ruhe der Nacht.  
Lob und Dank sei Dir für den neuen Tag.

Lob und Dank sei Dir für all Deine Liebe  
und Güte und Treue in meinem Leben.  
Du hast mir viel Gutes erwiesen. Lass mich auch  
das Schwere aus Deiner Hand annehmen.  
Du wirst mir aber nicht mehr auferlegen,  
als ich tragen kann.  
Du lässt Deinen Kindern alle Dinge  
zum Besten dienen.  
In Ewigkeit  
Amen.

## Lesung

aus dem Buch Sirach (Sir 35, 15b-17.20-22a)

**15b** der Herr ist Richter und es gibt vor ihm kein Ansehen der Person. **16** Er bevorzugt niemanden gegenüber einem Armen, die Bitte eines ungerecht Behandelten wird er erhören. **17** Er missachtet nicht den Hilferuf der Waise und die Witwe, wenn sie ihren Jammer ausschüttet. **20** Wer Gott wohlgefällig dient, wird angenommen und seine Bitte dringt bis in die Wolken. **21** Das Gebet eines Demütigen durchdringt die Wolken, und bevor es nicht angekommen ist, wird er nicht getröstet und er lässt nicht nach, bis der Höchste darauf schaut. **22a** Und er wird für die Gerechten entscheiden und ein Urteil fällen. Und der Herr wird gewiss nicht zögern und nicht langmütig sein gegen die Unbarmherzigen.

## Halleluja

„Laudate Dominum“ (606)

## Evangelium

nach Lukas (LK 18, 9-14)

**9** Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Gleichnis: **10** Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. **11** Der Pharisäer stellte sich hin und sprach bei sich dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. **12** Ich faste zweimal in der Woche und gebe den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. **13** Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! **14** Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause hinab, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

## „Von der inneren Haltung“

### **Predigt**

Wieder einmal fegt Jesus alle gängigen Anschauungen des Judentums beiseite. Nicht der Gottgerechten - wie man meinen mag - der Pharisäer, nicht die *purishim*, die scheinbar Auserwählten erklärt Jesus zu Gottgerechten, sondern die Sünder.

Zöllner waren die am meisten gehassten Personen im Palästina zur Zeit Jesu. Immer schon hat das Volk Israel gelitten unter den feindlichen Völkern, die sie zum Teil verschleppten – ins Exil, in die Gefangenschaft nach Ägypten oder Babylon. Nun werden sie wieder einmal geknechtet durch die Besatzungsmacht Roms. Man wehrte sich gegen die Römer. Die Zeloten, die sich als Befreiungskämpfer verstanden, versuchten durch Anschläge und offene Gegenwehr, die Römer zu bekämpfen. Aus der Sicht der Besatzer waren es Terroristen. Sie selbst sahen sich als Widerstandskämpfer, die sich gegen die römische Unterdrückung zur Wehr setzen.

Rom presste das Volk Israels auch finanziell aus. Dabei bediente es sich Kollaborateuren, damals Zöllner genannt. Man kann sich vorstellen, wie sehr diese gehasst waren, zumal sie die, durch die Römer festgelegten Steuertarife zu ihren Gunsten manipulierten und damit dem Volk zusätzlich schadete. Sie galten als Handlanger des Bösen als Inkarnation von Gier und Betrug, als Volksfeinde und Gottesfeinde, in ihrem Tun als perfekte Sünder. Wir kennen solche Kollaborateure aus der jüngsten Geschichte. Auch die Nazis fanden in den besetzten Ländern Menschen, die für sie arbeiteten: Handlanger, Denunzianten, Verräter. Nach dem Krieg wurden viele von ihnen erschlagen. Die, die solch einem Schicksal entkamen, wurden kahlgeschoren, gebrandmarkt.

Genau dieser Hass, eben diese tiefste Verachtung schlug den Zöllnern entgegen. Und einen solchen Zöllner stellt Jesus als einen Gerechten dar – unglaublich, unglaublich mutig auch. Damit hatte Jesus keine Schwierigkeiten, ja er hatte sogar – wir lesen es im ersten Evangelium – einen Zöllner unter seinen zwölf Jüngern: Matthäus nämlich wird als ein eben solcher bezeichnet. Und an die Begegnung des Zöllners Zachäus werden wir uns noch alle erinnern.

Als Gegenentwurf steht da der Pharisäer, der, der alle Gebote des Herrn befolgt. Er ist sich bewusst wie rein er ist und er lehnt alles andere ab. Wie gut, dass ich kein Räuber bin, kein Betrüger, kein Ehebrecher, kein Zöllner. Ich bin rein, ich habe mir Gottes Liebe verdient. Einst werde ich zur Rechten Gottes sitzen. Ja er wirkt fast in sich selbst verliebt, dieser Pharisäer. Religion als Selbstheiligung. Ich denke da auch an unsere Kirchen. Ich denke da an die Heiligsprechungsprozesse der römischen Kirche. Da ernennt man Heilige, durchleuchtet ihr Leben, ob sie sich wohl durchgehend auf dem rechten Pfad befunden haben. Nicht „Deutschland sucht den Superstar“, sondern „Kirche sucht den Superheiligen“. Unser Pharisäer hätte da bestimmt gute Chancen mitzuspielen und vielleicht sogar zu gewinnen. Doch damit ignoriert Kirche, was uns Jesus heute erklären will.

Ihm sind solche Superstars einerlei. Weder Pharisäer noch Sadduzäer oder Hohepriester sind die Stars seiner Geschichten, sondern Zöllner, Samariter, Aussätzige, Ehebrecherinnen, der Abschaum spielen in seinen Gleichnissen die große Rolle. Wir sollten auch als Kirche den Blick schärfen, weg von den Sakrosankten, den unerschütterlich Heiligen, hin zu denen die am Rande stehen, auf die niemand nur einen Pfifferling setzen würde.

Entscheidend in diesem Gleichnis ist die innere Haltung, mit der die Männer vor Gott treten. Nicht ihr Tun entscheidend, sondern die Haltung, die ihr Tun trägt. Und die kommt schon durch ihre Positionierung zum Ausdruck. Wie selbstverständlich steht der Pharisäer da, vermutlich vorne, in der ersten Reihe. Als gehöre ihm der Tempel. Der Zöllner blieb ganz hinten stehen. Als habe er die Schwelle eines Hauses überschritten, in das er gar nicht gehört. Auch das *Wie* des Betens ist eher gegensätzlich. Vom Pharisäer heißt es im eben gehörten Text der Einheitsübersetzung abschwächend: „er sprach leise“; wörtlich steht aber im griechischen Text: *Pros eauton tauta proseucheto* - „Er betete bei sich“. Betet der Pharisäer also im Grunde gar nicht zu Gott? Rechnet er nicht vielmehr eine Summe seiner Leistungen aus? Und geht er dabei nicht davon aus, dass sein Handeln von Gott beachtet, bewundert ja honoriert wird? Sein Beten geschieht geradezu in Absetzung von all den anderen, die diese Stufe der Vollkommenheit nicht erreicht haben.

Dagegen der Zöllner. Er findet in sich nur Sünde, Gottesferne. In nur einem Gebetswort hält er sich und seine Existenz Gott hin. Darin gibt er sich so, wie er ist. Mit seiner sündigen Existenz und in seiner armseligen Verfasstheit bittet er um Gottes gnädiges Erbarmen. Reue und tiefe Schuldgefühle prägen sein Denken. Er wagt nicht einmal die Augen zum Himmel, geschweige denn die Hände zum Gebet zu erheben. Wir mögen an die Scham des verlorenen Sohnes denken, den der Vater bedingungslos in die Arme nimmt. Doch die Situation des Zöllners ist noch weitaus hoffnungsloser. Nach dem jüdischen Gesetz reichten da ein Schuldeingeständnis und der Entschluss zur Umkehr nicht. Es wird vielmehr eingefordert, dass er nicht nur sein sündiges Leben und seinen Beruf aufgibt, sondern wieder gut macht, was er anderen angetan hat, die abgezwungenen Beträge rückerstattet und zusätzlich noch ein Fünftel davon als Wiedergutmachungszins darauflegt. Doch wie kann er wissen, wen er alles über die Jahre hinweg betrogen hat? Seine Lage ist rettungslos und erbarmungslos, denn wer unter den Menschen, die da fromm sind, hätte Verständnis für so einen wie ihn?

Doch Gott - denken wir an den Davidpsalm 51 - ist der Gott der Verzweifelten, und seine Barmherzigkeit mit denen, deren Herz zerschlagen ist, ist grenzenlos.

Der Pharisäer wendet seinen Blick nach außen auf seine Taten und hält sie Gott entgegen. In diese übervollen Hände kann Gott seine Gnade nicht hineinlegen.

Der Zöllner hingegen bleibt bei sich und seinen Untaten und wagt nicht Gott anzuschauen. Sein Gebet wird zu einer Leere, in die Gott seine Gnade hineinlegen kann.

In diese innere Haltung des Zöllners hineinzuwachsen ist unsere Aufgabe. Sich der eigenen Armut, Leere und Bescheidenheit bewusst zu machen. Vor Gott wird nur der angenommen, der das Vertrauen auf die eigenen Leistungen preisgeben kann, der wirklich arm ist, also Hunger und Durst nach dem verspürt, was nicht aus Menschenhand, sondern allein von Gott kommt – als bedingungsloses Geschenk. Es geht also nicht um „Selbst ist der Mann“ (oder die Frau), sondern um: „Sei mir gnädig“! Es geht darum, Gottes Fülle in der eigenen Leere wirksam werden zu lassen. Denken wir an den kleinen Jungen der mit ein paar winzigen Fischen herbeikommt und Gott macht aus dieser Armseligkeit Fülle und sättigt Tausende.

Vertrauen in Gott, auf Hebräisch *emuna*, ist das, was Jesus als wahren Glauben bezeichnet. Ist es nicht wundervoll, den ständigen Druck loszuwerden, sich etwas verdienen zu müssen vor Gott, und die Schuldgefühle und das schlechte Gewissen, wenn mal wieder nichts gelungen ist von dem, wir uns vorgenommen haben? Legen wir alles in die Hände Gottes und verlernen wir den Druck, in immer höhere Höhen streben zu müssen, um wie Menschen leben zu dürfen.

Eine heilsame Botschaft in einer Zeit, in der der Mensch meint, sich über alles erheben zu können, in der scheinbar alles machbar ist. Da hält Paulus uns den Spiegel vor und er hält dagegen: „Was hast du Mensch, was du nicht empfangen hättest?“ (1 Kor 4, 7). Es geht am Ende des heutigen Evangeliums nicht um eine kalkulierte Selbsterniedrigung, mit dem Hintergedanken dadurch automatisch erhöht zu werden oder uns irgendetwas erarbeiten zu können, sondern um die Erkenntnis, dass es in den Händen Gottes liegt. So wäre uns ein wenig Demut, Bescheidenheit und Vertrauen angeraten.

Amen.

## **Lied**

„Ich traue Gott, was soll ich sorgen“ (629)

## **Glaubensbekenntnis**

Wenn ich meinen Glauben bekenne, es ausspreche, was mich trägt und hält und hoffen lässt, dann verbinde ich mich ganz bewusst mit allen, die Hoffnung und Zuversicht besitzen, wie ich. Das verbindet uns Christinnen und Christen weltweit und alle, die an diesem Gottesdienst teilnehmen.

*Sie können nun - wenn Sie möchten - das folgende alternative Credo sprechen oder auch auf eines der bekannten Glaubensbekenntnisse zurückgreifen:*

Einer ist Vater und Mutter  
für Dich und für mich,  
für alle.  
Den nennen wir Gott, den Schöpfer

Einer ist Bruder und Freund  
für Dich und für mich,  
für alle.  
Den nennen wir Jesus, den Sohn.

Einer ist Feuer und Flamme  
für Dich und für mich,  
für alle.  
Den nennen wir Heiligen Geist,  
der alles lebendig macht.

Und Gott sagt:  
Du bist mein Kind.  
Und Jesus sagt:  
Du bist mein Freund.  
Und der Heilige Geist sagt:  
Du bist mein Schatz.

Daran glaube ich.

Und du und ich,  
wir alle,  
sind Gottes Haus.  
Er wohnt in uns  
und wir wohnen  
am Ende unseres Lebens bei ihm.

Daran glauben wir.  
Amen

## **F ü r b i t t e n**

**Guter Gott, mit unseren kleinen und großen Anliegen kommen wir zu Dir.**

**1** Wir bitten Dich, Gott, für uns alle, die wir der Gefahr der Selbstüberschätzung ausgesetzt sind: Dass wir in einer Welt, in der alles machbar erscheint, ein wenig Bescheidenheit lernen und Ehrfurcht vor dem großen Geschenk deiner Gnade.

**Antiphon: Sende aus Deinen Geist, ... und das Antlitz der Erde wird neu.** (813)

**2** Wir bitten Dich, Gott, für alle Menschen, die wichtige Entscheidungen zu treffen haben: dass sie nicht aus Profitdenken und wirtschaftlichen Beweggründen handeln, sondern aus Liebe, Mitgefühl und sozialer Verantwortung.

**3** Wir bitten Dich, Gott, für alle Bedrohten in der Welt, für die Kranken, Verletzten, für die Opfer von Katastrophen, Gewaltherrschaft und Kriegen: dass sie sich nicht vergessen fühlen, sondern getragen werden von unserem Mitgefühl und Handeln. Wir denken dabei besonders an die Menschen der Ukraine

**4** Wir beten für unsere Gesellschaft: dass es ihr gelingt, sich die Werte von Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Toleranz zu bewahren und die Achtung und Ehrfurcht vor der Einzigartigkeit unserer Welt.

**5** Wir beten für uns heutige Christinnen und Christen: dass wir nicht abstumpfen in einer Zeit grauenhafter Nachrichten und zunehmender Gefühlskälte, sondern streiten und kämpfen für eine gerechtere, lebenswürdigere und bessere Welt.

**6** Wir bitten Dich für alle, die uns wichtig sind und am Herzen liegen und denken dabei vor allem auch an jene, die uns in dein Reich vorausgegangen sind. Wir heute besonders denken an Anna Schartel, Maria Kopp, Matthias Manesch, sowie Rosa und Hermann Frieb, Barbara Betty Schauer und Ursel Plöger.

**Guter Gott, Du hörst unsere Bitten und wandelst unser Leben. Dafür sagen wir Dank und preisen Dich in Ewigkeit. Amen.**

## **Vaterunser**

Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde Dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.  
Amen.

## **Schlussgebet**

Lasset uns beten

Herr, unser Gott,  
Dir verdanken wir es,  
wenn es in dieser Welt Liebe gibt  
und wenn Menschen in Liebe zueinander finden.  
Wir bitten Dich:  
Öffne unser Herz für das Wort der Liebe:  
Für die Botschaft Deines Sohnes,  
unseres Herrn Jesus Christus,  
dem wir geglaubt haben, als er uns sagte,  
dass Du selbst die Liebe bist,  
barmherzig und treu,  
nicht nur unser Gott, auch unser Vater.  
Lass uns nicht aufhören, einander zu suchen  
und Verständnis und Geduld füreinander aufzubringen.  
Denn Du schenkst uns immer wieder  
einen neuen Anfang.  
Deine Treue ist alle Morgen neu -  
in Ewigkeit.

Amen



## **Schlusseggen**

Jesus Christus, unser Herr,  
schenkt uns seine Liebe,  
denn er ist der Sohn des Lichts.

Er gibt uns den Frieden der Ewigkeit,  
den Morgen ohne Abend,  
das Licht ohne Nacht.

Auf diese Weise segnet er uns, der Gott der Liebe.

Im Namen des Vaters und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Amen.

Lasst uns bleiben in seinem Frieden.

Preis und Dank sei unserm Gott.

## **Lied**

„Ein Haus voll Glorie“ (547)